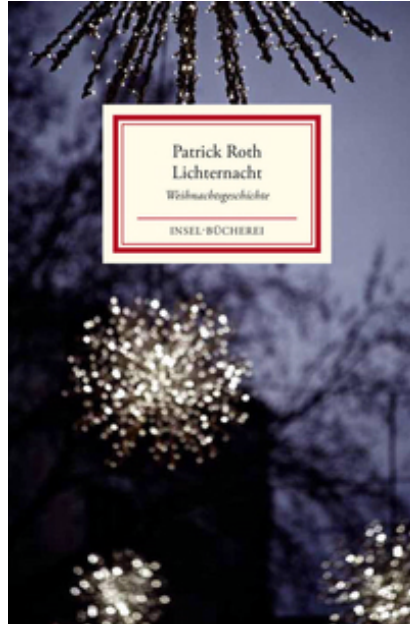


# Insel Verlag

## Leseprobe



Roth, Patrick  
**Lichternacht**

Weihnachtsgeschichte

Mit einem Essay von Michaela Kopp-Marx Mit einem Filmbild

© Insel Verlag  
978-3-458-17624-4









Patrick Roth  
Lichternacht

*Weihnachtsgeschichte*

Mit einem Essay von  
Michaela Kopp-Marx

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1285  
Sonderausgabe 2014

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2006

## Lichternacht

Da nun Joseph vom Schlaf  
erwachte, tat er, wie ihm  
aufgetragen der Engel des Herrn,  
und nahm seine Frau an.

*Matthäus 1,24*









Über den Abend des 24. Dezember 2002 habe ich mit den wenigen Gästen, die außer dem Brautpaar und mir damals dabei waren, nie mehr gesprochen. Keiner der Freunde hat ihn, soweit mir bekannt ist, je wieder erwähnt, geschweige denn an Joes Worte gerührt. Eigentlich war es, als hätte es ihn nie gegeben, den Abend. Das »Resultat«, sicher, daran erinnerte sich jeder. Unsere Freunde Joe Travers und Rose Reed waren an jenem Abend getraut worden. In ihrer Wohnung in der Zweiten Straße, unweit vom Santa-Monica-Strand. Die Sonne versank gerade im Meer, und das Wohnzimmer, in dem wir mit dem Bräutigam auf das Erscheinen der Braut warteten, färbte sich eine Zeitlang weinrot.

Eine halbe Stunde zuvor hatte uns Rose noch in T-Shirt und Jeans die Tür geöffnet, dann die Pastorin vorgestellt – eine beliebte Dame, die,

flüsterte Rose uns zu, Joe in den Gelben Seiten gefunden und ihrer sympathischen Stimme wegen sofort angeheuert habe (Joe sprach gerade den Ablauf der Zeremonie mit ihr durch) –, hatte an vier von uns *instamatic cameras* verteilt, mit Larry und Trish ein Zeichen verabredet, auf das Trishs Videokamera und Larrys *Here Comes the Bride*-CD gestartet würden, damit sie, Rose, am Treppenabsatz erscheinen könne, und eilte dann aufgeregt, sich aber plötzlich nochmals umwendend – nach wem? nach Joe, sah ich, seltsam und schrecklich, denn mir schien, als nähme sie Abschied in dieser Sekunde –, die Stufen nach oben, um sich, wie Joe ihr mehrmals zugerufen hatte, endlich würdig in Schale zu werfen.

Wie gesagt, eine halbe Stunde war vergangen, noch schien niemand besorgt. Einige hatten Joe gefragt, warum das Paar gerade diesen Tag als Hochzeitstermin gewählt habe. Der Bräutigam hatte die Frage umgangen, hatte fleißig Wein nachgeschenkt, nach dem Buffet gesehen, ein

paar Tannenbaumnadeln aufgelesen und sich von Trish, die darauf bestand, die Krawatte neu binden lassen. Trish hielt es für irgendwie aufregend, daß Joe und Rose, wie sie eben gehört habe, sogar den Wortlaut des Eheversprechens geändert hätten.

»Das hätte mir vor zwei Jahren einfallen sollen«, rief Larry, und Trish fand das gar nicht lustig.

Joe wirkte beunruhigt. Mir war, als ginge – um uns her – etwas vor, von dem nur Joe wußte und wofür er verantwortlich war. Larry schien es auch zu spüren. Er meinte, Trish könne ja mal rauf, nach der Braut sehen.

»Nein, laß sie«, sagte Joe. »Wartet noch ein wenig mit mir. Mir fehlt etwas.«

»Die Braut!« lachte einer.

»Ich bin euch eine Erklärung schuldig.« Joe warf einen Blick zur Treppe. Er zögerte und begann dann zu erzählen. »Es war 1977, am Weihnachtsvorabend, also heute vor ... 25 Jahren. Ich

war damals – ich lebte noch in New York – in eine junge Frau verliebt ...«

»Whoaaa, jetzt kommt's raus, Frau Pastorin, hören Sie gut zu«, rief Larry. »Hey, Rose, hörst du da oben?«

Joe grinste verlegen. »Ich war völlig ... besessen von diesem Mädchen. Dachte nur noch an sie, an uns und wie wir ... den Rest unseres Lebens zusammen verbringen würden. Ich war Manager in einem Rund-um-die-Uhr-Diner in der Bronx. Da hatte sie mal ihre Schultasche liegenlassen. Ich weiß nicht, woher ich den Mut nahm ... Ich hätte sie anrufen sollen, klar: ›Ihre Sachen liegen hier, Miss. Sie können sie jederzeit abholen.‹ Aber ich tat nichts dergleichen. Fuhr den ganzen Weg rüber nach Queens, über die Brücke – sie wohnte in Whitestone – und bei ihr vorbei und ... ja, und ich hielt. Stieg aus, ging zur Tür – ich erinnere mich, ich mußte auf halbem Weg nochmals zum Auto zurück, weil ich die Schultasche auf dem Beifahrersitz hatte liegen-

lassen. Es war ein kleines einstöckiges Haus. Ich habe angeklopft. Ja ... Und ein halbes Jahr später hab ich ihr dann den Ring gekauft. Einen Ring. Ich hatte ihr nichts davon gesagt, nichts. Am Weihnachtstag, dachte ich, am Weihnachtsmorgen dann sage ich's ihr, überrasche sie damit. *Willst du meine Frau werden?*«

»Was hast du nur mit dem Tag, Joe?« meinte Trish. »Weihnachten, Mann, da gibt's doch schon genug zu feiern!«

»Für mich war da nie was«, sagte Joe. »Der Tag hat mir nie was bedeutet. Eine ganze Kindheit lang, dieses Getue! Jeder verschwand zu seiner Familie. Jeder, der eine hatte. Mir hat er nie was bedeutet. Aber der Tag, an dem ich um ihre Hand anhielte, der wäre zu feiern, dachte ich. Der würde mir ein Leben lang was bedeuten, versteht ihr? Ich hatte Vorkehrungen getroffen, von denen sie natürlich nichts ahnen konnte. Weihnachten und den Abend davor hätte ich Nachtschicht im Diner, log ich. »Habe leider keine Vertretung



gefunden«, sagte ich. Sie war traurig, sah es ein, natürlich. Sie weinte sogar. Da war ich versucht, was zu sagen. Naja, ich werd's bald wieder gut-machen, dachte ich.

Aber dann kam Sal nicht. Sal, der mich die Nacht vor Weihnachten Punkt 10 Uhr ablösen sollte. So war's ausgemacht. Draußen fiel Schnee, schon seit Mittag. Ein starker Wind war hinzugekommen, und ich dachte zunächst: Bei dem Wetter, klar, Sal wird sich ein wenig verspäten. Um 10 Uhr wollte ich los – kurz nach Hause, duschen, dann zu ihr. Aber Viertel vor 11 war er noch nicht da. Um 11 rief ich bei ihm an. Niemand nahm ab. Ich wählte die Nummer der Eltern, die in der Nähe wohnten. Die Mutter behauptete glatt, Sal sei krank. Liege mit hohem Fieber im Bett, was weiß ich. Nein, sie könne dem Sohn den Hörer nicht geben. Mann, hab ich mich aufgeregt! Umsonst, was sollte sie sagen.

Einen Moment lang dachte ich: Du bleibst eben hier. Die Nacht bringst du auch noch rum –